

Das JDZB führt im November in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Institut für Japanstudien (DIJ, Tôkyô) eine Konferenz zum Thema „Glück – Spielt Kultur eine Rolle?“ durch. Das DIJ hat „Glück“ zu seinem Forschungsschwerpunkt für die nächsten Jahre gemacht. Nachfolgend ein Interview hierzu mit dem Direktor des DIJ, Prof. Dr. Florian Coulmas.

Sie haben unter der Überschrift „Glück und Unglück in Japan – Kontinuitäten und Diskontinuitäten“ das „Glück“ zu dem Forschungsschwerpunkt für die nächsten Jahre gemacht. Warum? Und wie wird Glück definiert?

Wohlstand, Bildung und Gesundheit sind in modernen kapitalistischen Gesellschaften die Eckpfeiler des Glücks. Die Japaner sind reicher, gebildeter, gesünder und leben länger als vor fünfzig Jahren. Sie sind, wenn man Umfragen glauben darf, aber nicht glücklicher. Das gibt zu denken, und herauszufinden warum das so ist, ist eine interessante Frage, die man nur durch interdisziplinäre Zusammenarbeit zu beantworten hoffen kann.

Aus welchen Bereichen kommen die Forscher und welche Forschungsprojekte beinhaltet der interdisziplinäre Ansatz im Einzelnen?

Glück, Lebenszufriedenheit, subjektives Wohlbefinden sind Begriffe, für die sich verschiedene Disziplinen interessieren, insbesondere Ökonomie und Psychologie, aber auch andere Sozialwissenschaften wie Soziologie, Kulturanthropologie, Politische Wissenschaft, Religionswissenschaft und Literaturwissenschaft. Entsprechend haben wir ein breites Spektrum von Projekten, die diverse Zusammenhänge wie z. B. den Einfluss, die soziale Schichtung, politische Partizipation, Traditionspflege und Ehe auf Glück haben, wie politische und religiöse Organisationen versuchen, darauf einzuwirken und wie Vorstellungen von Glück in der Literatur der Gegenwart reflektiert werden.

Die Fragestellung der Konferenz im November impliziert, dass Kultur Einfluss auf die Wahrnehmung von Glück hat. Ist Japan denn ein gutes Beispiel für die Bestimmung der Rolle, die die Kultur in der Vorstellung von Glück einnimmt?

Japan ist aus verschiedenen Gründen ein gutes Beispiel. Einer ist, dass Japan das erste nichtwestliche Land ist, das sich die Ideologie des Glücks zu eigen machte. Das Versprechen auf Glück in dieser Welt ist die Triebfeder des Kapitalismus. Die Japaner waren erfolgreich, sind aber nicht besonders glücklich. Dieser Befund gibt Anlass zu der Frage, ob Glück etwas Universelles ist – wie im Westen seit der Französischen

und Amerikanischen Revolution oft unterstellt wird – oder ob Glück in verschiedenen Kulturen unterschiedlich verstanden und bewertet wird. Man kann auch fragen, ob oder in welchem Maße der Kapitalismus solche Unterschiede eingeebnet hat.

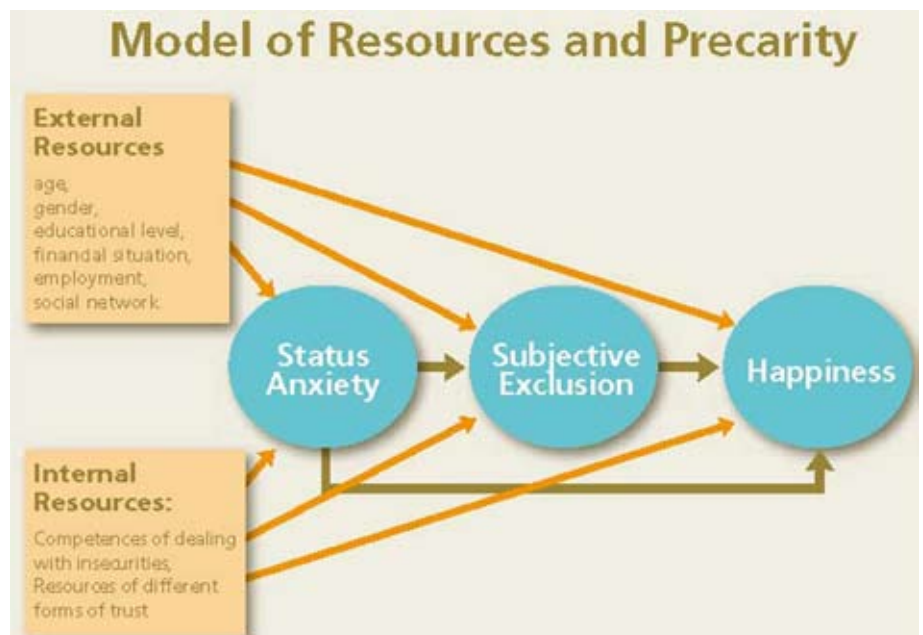
Hat die dreifache Katastrophe in Japan nach dem 11. März 2011 Einfluss auf das Forschungsprojekt gehabt? Haben Sie einzelne Schwerpunkte innerhalb der Projekte verändert?

Ein Forschungsprogramm so kurzfristig anzupassen, ist schwierig, aber es liegt auf der Hand, dass unsere Forschungsthemen dazu herausfordern, die Folgen der Katastrophe in den Blick zu nehmen. Wir planen unmittelbar zwei Projekte. Eines betrifft die Wohnverhältnisse von obdachlos gewordenen Opfern und ein weiteres die Auswirkungen der Katastrophe auf Konsumentenverhalten. Eine Vergleichsstudie über Exklusionsempfinden in einer betroffenen und einer nicht betroffenen Bevölkerungsgruppe könnte hinzukommen.

Über den Rahmen der Forschung in Japan hinaus bietet sich ja auch ein deutsch-japanischer Vergleich an. Inwieweit haben z. B. auch gesellschaftliche Veränderungen wie der demografische Wandel Einfluss auf das subjektive Wohlbefinden in beiden Gesellschaften?



Am Ausgangspunkt unserer Forschung über Glück stehen solche Entwicklungen. Niedrige Geburtenraten sind ein Kennzeichen alternder Gesellschaften wie Japan und Deutschland. In Japan übersteigt die Zahl der gewünschten Kinder die der geborenen heute um das Doppelte, und der Abstand zwischen beiden ist größer geworden. Das kann man dahingehend deuten, dass ein wichtiger Wunsch vieler Menschen unerfüllt bleibt. Ein hohes Alter zu erreichen, wird für den Einzelnen mit Glück assoziiert. Ist aber eine gealterte Gesellschaft eine glückliche Gesellschaft? Eine so allgemeine Frage kann die Wissenschaft nicht beantworten, aber Einzelaspekte zu identifizieren, die sich untersuchen lassen, bleibt einstweilen ein Desiderat für das Verständnis der japanischen wie auch der deutschen Gesellschaft unserer Tage.



Grafik aus dem Projekt „Das Glück der Anderen: Objektive Prekarität und Exklusionsempfinden im deutsch-japanischen Vergleich“ von Dr. Carola Hommerich